

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 20.

Freitag, den 11. März

1887.

Frauenurtheil.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Im Sonnenschein“, „Der Stadtschreiber“ etc.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen schien auf den Spott nicht zu achten und erzählte in seltsamer Hast weiter: „Ich wußte, daß der Jäger immer Arsenik habe und hat darum. Er gab mir auch die Büchse dort, und ich brachte sie dem Scholzen.“ Die Angeklagte hielt verlegen inne, als fände sie sich selbst noch nicht in ihrem Lügengewebe zurecht. „Ich hatte gesehen, daß er das Gift in den Schrank schloß,“ fuhr die Angeklagte unsicher und schwankend fort; „da nahm ich ihm den Schlüssel heimlich weg und das Gift heraus, und dann —“ sie vollendete nicht und brach in heftiges Weinen aus.

Als Bertha etwas ruhiger geworden war, blickte sie scheu und furchtsam in das strenge Antlitz des Gerichtsraths, der jetzt über die plumpen Lügen der Angeklagten ein verächtliches Lächeln kaum unterdrücken konnte. „Warum händigten Sie dem Scholzen das Arsenik ein, wenn Sie allein die Frau vergiften wollten?“

Die Angeklagte erschrak; diese Frage hatte sie nicht erwartet und mit ihrem scharfen Verstande begriff sie sogleich die Richtigkeit derselben. Wieder mußte sie einige Augenblicke die Antwort schuldig bleiben, dann entgegnete sie lebhaft, als sei sie erfreut, noch einmal einen Ausweg gefunden zu haben: „Erst als ich Ferdinand das Gift gebracht hatte, kamen mir die bösen Gedanken — nun fühl' ich wohl, daß ich ihn selbst damit recht unglücklich gemacht hab'.“ — Die Antwort war eines schlaun Kammerkätzchens völlig würdig, und der Gerichtsrath fühlte eine gewisse Genugthuung, daß er bald die List und Verschlagenheit der Angeklagten durchschaut und an ihrer Unschuld gezweifelt habe.

„Und dann bekennen Sie sich auch des ersten Verbrechens schuldig?“ war jetzt seine ruhige Frage.

Bertha fuhr erschrocken zurück — ihre blassen Wangen rötheten sich und mit großer Heftigkeit entgegnete sie: „Nein, das Kind habe ich nicht getödtet, das nicht!“ und ihre Augen glänzten, während sie zur Betheuerung die Hand auf die Brust legte.

Weitere Geständnisse waren dem verschmitzten Geschöpf nicht abzupressen. Die Angeklagte wurde wieder in das Gefängniß zurückgeführt.

Aus dem ganzen Benehmen Berthas ging hervor, daß sie den Scholzen schon wollte — auch dieser suchte die Schuld von seiner Geliebten abzuwälzen; aber Beide hatten sich schon zu sehr in Widersprüche verwickelt als daß noch ein Zweifel an ihrer gemeinschaftlichen Schuld hätte verwalten sollen.

Die Unwahrheit der letzten Angaben Berthas stellte sich bald überzeugend heraus. Mit großer Theilnahme hatte sich die Gräfin von dem weiteren Gange der Untersuchung berichten lassen, und als ihr beim nächsten Besuch der Gerichtsrath mittheilte, daß Bertha jetzt ihr Verbrechen bekannt habe, und damit wenigstens ihre Mitschuld außer Zweifel sei, fragte sie lebhaft:

„Wann ist die Scholzenfrau gestorben?“

„Acht Tage vor dem Tode ihres Kindes, also am 16. März,“ antwortete der Rath.

„Sehen Sie, lieber Rath, daß ich Recht hatte,“ bemerkte die Gräfin lächelnd; „Bertha kann den Mord nicht begangen haben, denn ich war zu jener Zeit in der Hauptstadt, die Kleine mußte mich begleiten, und ich kam erst am 18. März zurück.“

Der Gerichtsrath konnte sein Erstaunen nicht unterdrücken.

„Sie zweifeln noch, lieber Rath?“ fuhr die Gräfin fort. „Kennen Sie nicht meine Neigung für heimliche Reisen? Oft wissen es nur meine vertrautesten Leute, daß ich fort bin. Und da ich Ihnen das Alibi Berthas nachgewiesen, werden Sie nun das arme Mädchen von dem schweren Verbrechen freisprechen?“

„Wenn Sie Ihre Aussage beschwören, Frau Gräfin; dann ist wenigstens ihre Unschuld an der Vergiftung der Scholzenfrau festgestellt.“

„Muß ich das wirklich?“ fragte die Gräfin erschrocken. „Was Ihr Herren vom Gericht doch umständlich und argwöhnisch seid. Gilt Euch denn niemals das einfache Wort einer ehrlichen Frau?“

Der Gerichtsrath suchte nur mit den Achseln.

„Schon gut,“ entgegnete die Gräfin mit lebenswürdigem Lächeln; „wenn es gilt, einen Unschuldigen zu retten, schwinden alle Bedenken. Ich werde meine Aussage beschwören und kann Ihnen schlimmsten Falls noch andere Beweise liefern, daß ich zu jener Zeit mit der Kleinen in der Residenz war.“

Der Gerichtsrath mußte jetzt ebenfalls lächeln und sagte artig:

„Ihre Aussage genügt vollkommen.“

Die Gräfin leistete den Eid, und es konnte nun keinem Zweifel unterliegen, daß die Angeklagte von der Unschuldigung des zweiten Mordes freigesprochen werden mußte. Sowohl die Gräfin als auch Frau v. Z. suchten dem Gerichtsrath dadurch zu beweisen, daß Bertha überhaupt unschuldig sei und auch das Kind nicht vergiftet habe. Der Gerichtsrath hingegen fand in diesem Umstand nur einen neuen Beweis der Schlaueit dieser verschlagenen, einschmeichelnden Person und behauptete:

„Sie bekennet sich dort schuldig, wo sich bald ihre Unschuld heraus-

stellen muß und leugnet dort, wo sie den Mord begangen hat; das ist der Kunstgriff eines echten Verbrechers.“

Vergeblich suchten die beiden Frauen dem Gerichtsrath eine andere Meinung beizubringen, und je lebhafter die Frauen für Bertha Partei nahmen, desto mehr beharrte der junge Kriminalbeamte bei seiner Ansicht, die ihm durch jahrelange Praxis gerechtfertigt erschien. Er strengte jetzt all' seinen Scharfsinn an, um die Angeklagte hinsichtlich des ersten Mordes immer mehr in ein Netz von Widersprüchen zu verstricken. Alle Mühe des Rathes blieb vergeblich. Bertha war auch durch das lebhafteste Kreuzfeuer von Fragen weder in Verwirrung noch zu einem Geständniß zu bringen. Als sie der Rath mit der Aussage der Gräfin bekannt machte und ihr damit die Unwahrheit ihrer Angaben vorhielt, rief sie mehr erschrocken als erfreut:

„Das hat die Gräfin gesagt? O, sie ist engelgut, das hab' ich nicht verdient!“

„Sie haben also durch Ihre falschen Angaben bewiesen, wie wenig auf Ihre Wahrheitsliebe Gewicht zu legen ist,“ sagte der Gerichtsrath streng.

Die Angeklagte erbleichte, ihre Augen irren unruhig umher. „So habe ich ihn doch nicht retten können!“ flüsterte sie vor sich hin und brach dann in einen Thränenstrom aus. Alle Bemühungen waren vergebens, sie zum Bekenntniß zu bringen, weshalb sie sich gerade des zweiten Mordes für schuldig erklärt habe? Sie verharrte in einem hartnäckigen Schweigen und wiederholte nur:

„Ich fühl, daß ich dem Untergang geweiht bin, und finde mich schon in mein finsternes Schicksal.“

Es waren die alten Redensarten, die Herrn v. Z. immer widerlicher wurden. Bald sollte der Gerichtsrath die Gemüthung haben, daß sein Vorurtheil gegen Bertha Lindner nur allzu gerechtfertigt war. — Nachdem der Gerichtsrath auch gegen den Scholzen vergeblich inquirirt hatte und es ihm nicht einmal gelungen war, den schlichten, einfachen Mann zu einem offenen, ehrlichen Bekenntniß seiner Schuld zu bewegen, fand sich eines Tages im Gerichtszimmer ein Mann ein, dessen Zeugniß plötzlich der Sache eine andere Wendung geben und sie zum Schluß führen mußte.

Es war der Kammerdiener der Gräfin. Der Zeuge mußte ein hoher Vierziger sein; — nur spärliches, bereits grau gewordenes Haar bedeckte seinen Scheitel. Das gelbe, runzelige Gesicht zeigte ein fortwährendes, freundliches Grinsen, und sein ganzes unterwürdiges Auftreten verrieth einen Mann, dessen Rücken sich im jahrelangen Herrendienste die größte Geschmeidigkeit erworben hatte. Der Kammerdiener war ein langer hagerer Mann, und seine ungewöhnlich langen Arme befanden sich durch die Gewohnheit des Servirens fortwährend in einer Stellung, als müßten sie ein Theebrett halten. Benno Greiner, so hieß der Kammerdiener, entfaltete das Benehmen eines vornehmen Mannes; nur hatte sein ganzes Auftreten etwas Lauerndes, und das gelbe, scharf geschnittene Gesicht deutete auf einen neidischen Charakter. Er schien geneigt, eine weilläufige Auseinandersetzung voranzuschicken, ehe er auf den Kern der Sache übergehen wollte, und der Gerichtsrath mußte erst alle seine Bedenlichkeiten mit den ungeduldrigen Worten abschneiden:

„Kommen Sie zur Sache!“

„Wie Sie befehlen, Herr Gerichtsrath!“ antwortete der Kammerdiener geschmeichelt, „aber ich wollt' mich nur entschuldigen, warum ich so spät vor Gericht erscheine.“

Der vorsichtige Mann blickte dabei aufmerksam in das Antlitz des jungen Richters, und als seine scharfen Augen keinen weiteren Widerspruch entdecken konnten, fuhr er rasch und mit großer Gewandtheit fort:

„Meine gnädige Herrin hat ein solch' ungewöhnliches Interesse an der elenden Mörderin genommen, daß ich bisher nicht gewagt hab', mit meiner Wissenschaft vorzutreten, um nicht die Frau Gräfin zu erzürnen.“

„Sie nennen mit solcher Entschiedenheit Bertha Lindner eine Mörderin, während nicht einmal das Gericht sie schuldig finden kann,“ bemerkte der Gerichtsrath.

„Sie ist eine Mörderin, ich kann es beweisen!“ entgegnete der Kammerdiener mit einem gewissen Pathos und warf sich in die Brust.

Der Gerichtsrath blickte den neuen Zeugen verwundert an.

„Welche Beweise haben Sie dafür?“

„Die schlagendsten!“ war die Antwort. „Ich selbst hab' durch's Kammerfenster gesehen, wie sich die elende Dirne über die Wiege des Kindes hinwegbeugt und dem armen Würmchen Etwas eingefloßt hat.“

„Das haben Sie gesehen?“ fragte der Gerichtsrath erstaunt, „und Sie machen erst jetzt eine Anzeige davon?“ setzte er entrüstet hinzu.

Der Kammerdiener ließ sich nicht außer Fassung bringen, mit der ganzen Unterwürfigkeit eines Bedienten entgegnete er höflich:

„Ich sagte schon vorhin dem Herrn Gerichtsrath, daß ich aus Furcht vor der Frau Gräfin geschwiegen habe, und dann — ich wollte das arme Mädchen nicht vollends unglücklich machen.“

Das gelbe Gesicht des Kammerdieners legte sich in die rührendsten Falten; es schien Etwas wie eine Thräne in seinen grauen Augen zu schimmern.

Eines gewissen Widerwillens gegen diesen Mann konnte sich der Gerichtsrath nicht erwehren — ihm erschien das Benehmen des Kammerdieners wie eine elende Heuchelei. Und doch — darf ein Richter solch' persönlichen

Abneigungen Beachtung schenken? Spricht denn immer nur ein Mensch mit offenem, ehrlichem Gesicht die Wahrheit? Es kann Lebenslagen geben, in denen der Ehrlichste zum gemeinen Lügner herabsinkt und der elendeste Heuchler ungeheuer mit der Wahrheit hervortritt. Und gegen die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen walteten nicht einmal die mindesten Bedenken ob. Er war ein unbescholtener Mann und hatte die Generalfragen verneint, also kein persönliches Interesse an dem Ausgange der Untersuchung. Dennoch war diese Aussage eigentümlich. Wie kam der Kammerdiener an das Fenster des Scholzenhauses? Als der Gerichtsrath diese Frage stellte und dabei seine Augen durchdringend auf dem Gesicht des Zeugen ruhten, spielte ein etwas verlegenes Lächeln um die wellen Lippen des Mannes. Er versuchte zu erröthen und erzählte dann mit der ganzen Verschämtheit eines alten Junggesellen:

„Helene Schwarz, die Verwandte des Scholzen, ist meine Geliebte; ich wollte sie besuchen und schlich erst um's Haus, um zu sehen, ob ich sie treffen würde. Ich blickte auch durchs Alkovenfenster und sah Helene eingeschlafen im Winkel sitzen. — Schon wollt' ich leise klopfen, da hört' ich die Thür gehen und sah Bertha in den Alkoven treten; ich duckt' mich nieder, damit sie mich nicht bemerken konnte, und ich schielte nur noch mit den Augen in die Kammer. Bertha hatte eine Tasse in der Hand; sie blickte sich erst schein im Zimmer um, dann trat sie dicht an Helene heran, als wollt' sie sich überzeugen, daß sie fest schlief, und nun zog sie geschwind ein Fläschchen aus ihrer Tasche und trat an die Wiege. Ich reckte den Kopf wieder etwas höher; mir ahnte nichts Gutes — ich sah, wie sie sich über das Kind hinwegbeugte und ihm jetzt Etwas einträufelte. — Schon wollt' ich ihr zurufen, da war sie bereits in der Kammerthür verschwunden.“

Venno Greiner hatte mit großer Lebhaftigkeit erzählt und seine Aussage mit entsprechenden Bewegungen der langen Arme begleitet. — Es war, als ob er noch einmal am Fenster des Scholzenhauses stände und mit den grauen, stehenden Augen die Vorgänge im kleinen Zimmer verfolgte.

Der Gerichtsrath blickte einen Augenblick nachdenklich vor sich hin. Er hatte bisher in die Schuld Bertha's keinen Zweifel gesetzt, und eigentümlich genug, gerade als ihm die überzeugendsten Beweise von der Richtigkeit seiner Annahme in die Hände geliefert wurden, begann er zu schwanken. Dieser plötzliche Umschlag seiner Meinung war ihm selbst unerklärlich — er konnte sich darüber keine Rechenschaft geben — es war nur ein dunkler unbegründeter Zweifel gegen die Ehrlichkeit dieses Mannes, und solcher launenhaften Einschlüßerungen unbestimmter Vorurtheile durfte er als Richter nicht nachgeben; er rüttelte sich aus seinem Nachsinnen hastig auf und blickte in das Antlitz des Kammerdieners. Dieser mußte den raschen Aufblick des Gerichtsrathes nicht erwartet haben, — ein hämisches, triumphirendes Lächeln hatte um seine Lippen gespielt, und vergeblich suchte er augenblicklich sein gelbes, blaßes Gesicht in ernstere Falten zu ziehen. Der Gerichtsrath hatte dies Lächeln schon bemerkt; sein Widerwille gegen den Zeugen regte sich von Neuem.

„Sie hassen Bertha Lindner, nicht wahr?“ fragte der Gerichtsrath mit scharfer Stimme und verwandte keinen Blick von dem Kammerdiener, der sich durch diese Frage nicht außer Fassung bringen ließ.

„Wir sind in ein und demselben Dienst,“ entgegnete Venno Greiner ruhig; „da sind Reibungen unvermeidlich,“ setzte er achselzuckend hinzu; „aber fragen Sie die Kleine selbst, ich hab' ihr nie ein böses Wort gesagt — da bin ich doch zu no.“ Er stockte und wollte das stolze Wort nicht vollenden.

„Zu nobel, wollten Sie sagen,“ ergänzte der Gerichtsrath, und sein Blick, der jetzt über die lange Gestalt des Kammerdieners hinwegstreifte, war nicht ohne Ironie.

Das häßliche Gesicht des Kammerdieners färbte sich dunkler; der Blick des Rathes hatte ihn empfindlich getroffen, denn er war sich bewußt, in vornehmer Haltung mit jedem Edelmann wetteifern zu können; aber wie ein Keptil, das tödtlich getroffen und dennoch seinen Feind nicht erreichen kann, sich nur um so geschmeidiger krümmt, so verbarz auch diese Bedientenseele ihre Wuth hinter noch größerer Freundlichkeit.

„Verzeihen Sie, Herr Gerichtsrath, daß ich einen unpassenden Ausdruck gebraucht, der sich freilich für Bedienten nicht schickt; aber ich wollte nur sagen, daß ich viel zu gutmüthig bin. Ich mag kein Kind beleidigen; das wissen sie Alle im Schloß, daß ich jedem ernstlichen Streit aus dem Wege gehe, und gegen die Kleine habe ich nicht den mindesten Haß.“ Er hatte dies Alles rasch und in der unterwürfigsten Weise hervorgebracht, und bei den letzten Worten legte er zur Betheuerung seine Hand auf die Brust.

Landwirthschaftliches.

Wasserfurchen und Gräben. Die Wasserfurchen haben den Zweck, das überschüssige Wasser aufzunehmen und so schnell als möglich vom Acker zu entfernen. Namentlich bei plötzlichen Regengüssen und bei massenhaftem Aufstauen des Schnees sollen die Wasserfurchen das dadurch angesammelte Wasser so schnell als möglich in sich aufnehmen und, ohne dem Acker durch Einreißen von Furchen und Abschweemen des Bodens Schaden zu thun, vom Acker wegführen. Um dies in vollkommener Weise möglich zu machen, müssen — wie der „Praktische Landwirth“ ausführt — die Furchen selbstverständlich nicht nur an den niedrigsten Stellen des Ackers angelegt werden, sondern sie sollen auch so hergestellt sein, daß das Wasser überall so rasch als möglich in sie hineinfließen kann, also derart, daß die Furchenränder niedriger sind, als das daran liegende Erdreich. Gegen den letzteren, zweifellos richtigen Grundsatz wird, wie man sich täglich durch den Augenschein überzeugen kann, noch sehr oft gesündigt. Man kann im Allgemeinen behaupten, daß man die Ränder der Wasserfurchen höher macht, als diejenige Fläche ist, von der das Wasser in erstere hineinfließen soll; man macht eben nur in gewissen Entfernungen Oeffnungen durch die Furchenränder, damit durch diese das Wasser in die Furchen gelange. Das Verkehre dieses Verfahrens leuchtet auf den ersten Blick ein, da es seinem ursprünglichen Zwecke vollständig zuwider ist; soll dieser erreicht werden, dann müssen die Wasserfurchen, nachdem sie aufgedert worden, mittelst der Schippe nicht nur eine glatte Sohle erhalten, sondern es müssen auch die Ränder nach beiden Seiten hin mit dem daran anstoßenden Acker in der Art gleich gemacht werden, daß sie sich allmählig nach der Sohle hin verflachen, daß also gewissermaßen Mulden statt Gräben gebildet werden. Was von den Wasserfurchen gesagt wurde, gilt auch von den Gräben, gleichviel ob diese schmal oder breit, tief oder seicht sind. Grabenränder, wie man sie noch sehr häufig sehen kann, sollten nicht gebuldet werden, da sie — dem Hauptzwecke der Gräben entgegen — den Zufluß verhindern, statt ihn zu fördern. Aber auch davon abgesehen, sind diese Dämme längs der Gräben für die daranstoßenden Ländereien in den meisten Fällen außerordentlich schädlich, weil sie die Brutstätten der schlimmsten Unkräuter und des schädlichsten Ungeziefers sind. Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß in ihnen Mauseloch an Mauseloch sich findet, und daß sich auf ihrer Oberfläche gerade die Unkräuter gern ansiedeln, gegen die der Landwirth mit Energie zu Felde zu ziehen alle Ursache hat. Ist es in den meisten Fällen auch nicht zu vermeiden, daß beim Räumen der Gräben der Auswurf an den Grabenrand geworfen

wird, so sollte er doch, sobald es die anderweitigen Wirthschaftsarbeiten gestatten, weggefahren und zu anderen Zwecken, namentlich aber zur Anlage von Composthaufen verwendet werden.

Strassenkoth als Dünger. Die Abfälle in der Stadt enthalten so viele werthvolle Dungbestandtheile, daß sie der höchsten Beachtung werth sind. Der Strassenkoth besteht außer den Abfällen von Thieren u. s. w. aus dem feinen Staube der abgenutzten Steine. Alle Pflastersteine enthalten Alkalien, alkalische Erden u. s. w., und somit führen wir unserem Boden durch den Abraum diese Pflanzennährstoffe zu. Und daß das Quantum an Pflanzennährstoffen in dem Abraum ein wirklich recht bedeutendes ist, beweisen die Analysen. Nach denselben befinden sich in 1000 Pfund trockenen Abraums an dängenden Substanzen 120 Pfund Kalk, 10 Pfd. Magnesia, 6 Pfd. Phosphorsäure und 2,5 Pfd. Stickstoff. Ganz gering berechnet, beläuft sich der Geldwerth dieser Dungstoffe auf 3,50 bis 4 M., per Fuder also (20 Ztr.) auf 7—8 M. Als Beweis für den Werth des Abraums kann noch das folgende Beispiel aus der Praxis dienen: Als die Akademie in Waldbau gegründet wurde, mußte die Chausseeverwaltung für die Fortschaffung des Abraums Leute und Wagen stellen. Die damalige Administration, den Werth dieser Dungmasse kennend, erbot sich dann, das Wegfahren des Abraums, wenn die Chausseeverwaltung die Leute stellen wollte, selbst zu übernehmen, worauf gern eingegangen wurde. Nach Verlauf einiger Jahre unterließ die Chausseeverwaltung aber auch das Stellen der Leute, so daß Derjenige, der den Abraum haben wollte, ihn auf seine Kosten zusammenbringen und fortfahren lassen mußte. Jetzt genügt das alleinige Stellen von Leuten und Wagen nicht mehr, sondern es muß noch die Erlaubniß zum Fortschaffen eingeholt werden, da sich mehrere Bewerber um denselben gefunden haben, und diese Bewerber sind sämmtliche kleine Landwirthe der Gegend. Und gerade für den Sandboden, dem es an Bindungsmaterial fehlt, ist solcher Abraum besonders wichtig; durch denselben wird solcher Boden in einer so vortheilhaften und dauernden Weise verbessert, wie dies auf anderen Wege kaum je erreicht wird. Sind deshalb auch die Kosten der Beschaffung immerhin nicht gering, so unterlasse man dennoch nicht, sich das Material nutzbar zu machen. Große Vortheile sind stets damit verbunden.

Vermischtes.

* Auf der in Leipzig stattgefundenen Internationalen Ausstellung für Volksernährung erhielten Dr. Koch's Fleisch-Bepton-Präparate als höchste Auszeichnung den Ehren-Preis der Stadt Leipzig. Die Jury, sowie die in großer Anzahl anwesenden Civil- und Militär-Behörden prüften mit großem Interesse Dr. Koch's Bepton-Bouillon, wovon zwei Theelöffel voll eine Tasse wohlriechende, wirklich nahrhafte Fleischbrühe geben. Die Vertreter des Kriegsministeriums, (welche Probenbestellungen bestellten), erkannten des Weiteren den hohen Werth von Dr. Koch's Bouillon-Tafeln im Felde besonders an, da eine solche, nur 100 Gramm schwer, unter Zusatz von Kochsalz 5 Liter äußerst nahrhafte Fleischbrühe ergiebt. Hat der Soldat keine Zeit zum Abkochen, so kann er die Bouillon-Tafel auch roh essen, was ein unschätzbare Vortheil dieser Tafeln gegenüber anderen Fleisch-Extracten ist, welche bekanntlich keinen Nährwerth haben, sondern nur den Geschmack der Speisen verbessern. Obige hervorragende Auszeichnung beweist, daß bei den Präparaten von Dr. Koch's Fleisch-Bepton deren hoher Gehalt an peptonisirten Eiweiß — die wirkliche Nährsubstanz des Fleisches — voll gewürdigt wurde.

* Die bekannte Firma Gebr. Stollwerck in Köln war auf der Internationalen Ausstellung für Volksernährung in Leipzig mit Chocolate und Puder-Cacao vertreten, und errang auch hier mit dem Ehrenpreise der Stadt Leipzig nebst Medaille die höchste Auszeichnung. Die sorgfältige Fabrikation der Chocoladen, welche auch bei den billigsten Sorten grundsätzlich beobachtet wird, wurde von dem Gesichtspunkte besonders anerkannt, daß gute reine Chocolate eines der nahrhaftesten Genußmittel sei, welches sich für verallgemeinerten Gebrauch aller Volksklassen eigne.

* Aufsehen erregt in Basel die Verhaftung eines Weinhändlers mit Gehilfen. Seit Jahr und Tag sah man bei diesem Weinhändler immer Wein aufladen und wegführen, aber nie — zuführen und abladen. Das erregte Verdacht, Weinläufer machten Anzeige über gefälschte Weine, und es erfolgte die Verhaftung. Die Polizei hat nun ihre Fangarme über alle Weinhändler der Stadt geworfen und überraschende Resultate zu Tage gefördert.

* Aus der Wahlzeit, von einer Mutter eingesendet. Kind zum Vater, der sich ankleidet: Wo willst Du denn hin? Vater: Zur Wahl. Kind: Was ist denn Wahl? V.: Da wird Jemand gewählt, der nach Berlin geht. K.: Wohl ein Verrückter? V.: Warum denn ein Verrückter? K.: Im Liebchen heißt es doch: Du bist verrückt, mein Kind, Du mußt nach Berlin!

* Wort gehalten. Gelbhauser: „Sie haben mir doch schon vor Jahr und Tag versprochen, daß ich der Erste sein soll, den Sie bezahlen!“ — Stubent: „Hab' auch mein Wort gehalten, bis jetzt hat noch Niemand von mir Geld bekommen!“



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Sächs., Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in COELN a. Rh.

23 Hof-Diplome.

22 goldene, silberne und
broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte.
Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt
reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatessen- und Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Tuch u. Buckskin.

Die Abtheilung für Herren-Stoffe

enthält neben den billigsten Artikeln hauptsächlich recht gute Mittel-Qualitäten bis zu den hochfeinsten Fabrikaten für

Hosen, ganze Anzüge und Weberzieher.

Für die neue Saison sind die sämtlichen Neuheiten, sehr elegante ansprechende Muster, bereits am Lager, und der Einkauf ist für jeden Privatmann und jeden Schneider gleich vortheilhaft!

Breite 130 Ctm. Halbwollen Buckskin zu Knabenanzügen, melirte Muster, Meter M. 1.90, 2.10, 2.65, 3.—

Breite 130 Ctm. Reinwollen glatt Buckskin zu Knabenanzügen, dunkel und hell, melirt u. klein gemustert, Meter M. 3.60, 3.80, 4, 4.20, 4.40, 5.

Breite 135/140 Ctm. Reinwollen gezwirnt Buckskin zu Herren-Anzügen, zwei- und mehrfarbig melirt, hell und dunkel, Meter M. 4, 4.60, 5, 5 1/2, 6.20, 6 1/2, 7, 7 1/2.

Breite 140 Ctm. Reinwollen glatt Buckskin zu Herren-Anzügen, dunkel u. hell, melirt, karriert u. Mtr. M. 5, 5 1/2, 6, 7, 8 1/2, 9.

Breite 140 Ctm. Reinwollen grau und braun melirt Cheviot zu Herren-Anzügen, Meter M. 6.20.

Breite 140 Ctm. Reinwollen Tricot, grau, oliv u. blau melirt zu Herren-Röcken u. Anzügen Meter M. 10, 11, 11 1/2.

Breite 140 Ctm. Reinwollen einfarbige Kammgarn-Stoffe zu Herren-Röcken und Paletots, schwarz, braun, oliv, tuchblau, Meter M. 7 1/2, 8, 9, 9 1/2.

Breite 140 Ctm. Reinwollen einfarb. Kammgarn-Diagonals zu Herren-Röcken u. Paletots Meter M. 9 1/2, 11 1/2.

Breite 140 Ctm. Reinwollen gemusterte Kammgarn-Stoffe, melirt, klein karriert u. zu Herren-Anzügen, Meter M. 6 1/2, 7 1/2, 8, 9, 9 1/2, 10, 11, 11—14.

Breite 140 Ctm. Reinwollen tuchblau Cheviot zu Herren-Röcken und Anzügen Meter M. 4, 5 1/2, 6, 7, 8, 10 1/2.

Breite 140 Ctm. Reinwollen gestreifte und carrirte Hosenstoffe Meter M. 5 1/2, 7, 7 1/2, 9.

Breite 140 Ctm. Hochfeine Hosenstoffe Meter M. 11 1/2, 12, 12 1/2, 14.

Frühjahrs- u. Sommer-Herren-Paletot-Stoffe, glatt, melirt, gezwirnt u. Breite 140 Ctm. Meter M. 5.30, 5 1/2, 6, 7, 8, 9, 9 1/2.

Schwarze Stoffe für Herren-Anzüge. Breite 140 Ctm. Schwarz Reinwollen Tuch zu Herren-Röcken Meter M. 5 1/2, 6.

Breite 140 Ctm. Schwarz Reinwollen Croisé zu Herren-Röcken Meter M. 7, 8 1/2, 9, 12, 13.

Breite 140 Ctm. Schwarz Reinwollen Satin zu Beinkleibern Meter M. 6, 7, 9, 12.

Breite 140 Ctm. Schwarz Reinwollen Militär-Diagonal zu Beinkleibern Meter M. 9 1/2.

Breite 140 Ctm. Schwarz Reinwollen Tricot zu Beinkleibern Meter M. 12.

Breite 140 Ctm. Schwarze Kammgarn-Stoffe, glatt und gemustert, zu ganzen Herren-Anzügen Meter M. 7 1/2, 8, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2.

Sämmtliche Stoffe sind decatirt, also nadelfertig zum Verarbeiten.

Mustercollectionen für Schneider und Private zur Verfügung.

Feste Preise.

Sehenswerthe Lokalitäten.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger-Platz 24.

Dresden, Freiburger-Platz 24.

Frischgeröstete Caffee's,

das Pfund 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 180 und 220 Pf., empfiehlt Dorschau, Dresden, Freiburgerplatz 23.

Fabriklager aller Sorten Syrup,

das Pfund zu 16, 18, 20, 24 und 30 Pf., im Ganzen billiger bei Dorschau, Dresden, Freiburgerplatz 23.

Nur einen Monat getragene 600 Pariser Weberzieher

nebst Anzügen und Konfirmanden-Anzüge. Große Auswahl: Hosen, Röcke, Jaquets, Westen, sowie Fracks. Neue Güte, à 2 Mk. p. St. Dies alles zu den billigsten Preisen: Dresden, Webergasse 18 I. Etage bei H. J. Krawetz. Täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 8 Uhr.

M. Weißbach's unübertroffene

Haar- und Bartwuchs-Tinktur

(Schnellwirkend) wird überall da angewandt, wo es sich darum handelt, schnell volles Haupt-Haar und schönen Bart zu erlangen. In Flaschen zu nur 90 Pfennigen àcht bei Herrn Friseur Hörig in Wilsdruff.

Autosoles Hand Caffee v. 2. Importeuren

Born & Dauch, Caffee-Großhandlung

Dresden, Seestr. No. 6, L. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.

Versand an Private zu Engros-Preisen, Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Lager — Triest.

6—8 fleißige, ehrliche, nüchterne verheirathete Arbeiter finden sofortiges Unterkommen und dauernde Beschäftigung als Hofedrescher auf dem Rittergut Neukirchen bei Deutschhobora.



Warner's Safe Cure

ist eine sichere Kur für Nieren-, Leber-, Bright's-Krankheit, Harn-Beschwerden, Blasen- und Blasensteine, Blasenkatarrh, Weibliche Leiden, Lebenswechsel, Unregelmäßigkeiten, Geschwüre, Entzündung, Kopfschmerzen, Migräne.

Malaria, Allgemeine Schwäche, Unverdaulichkeit, Gelbsucht, Bleichsucht, Gicht und Rheumatismus.

Preis 4 Mark die Flasche. (Für Harnruhr und Zuckerkrankheit nehme Warner's Safe Diabete's Cure, ein anderes Heilmittel.) Bei Verstopfung, Hämorrhoiden und billichem Fieber nehme Warner's Safe Pills. Unsere Heilmittel sind in den meisten Apotheken zum Verkauf; wenn nicht am Platze zu haben, werden wir dieselben auf Bestellung besorgen lassen.

H. H. Warner & Co. Frankfurt a. M.

Schneide diese Anzeige aus und nimm sie mit zum Apotheker, damit ja kein Irrthum entsteht beim Einkauf.

Auf Anfrage versenden wir unsere Broschüre, Krankheiten beschreibend, frei an irgend eine Adresse.

A. Höhme

internationale Maschinen-Ausstellungshalle in Riesa a. d. Elbe

empfiehlt ihre preisgekrönten Maschinen für redbalrige Bestellung Normaldrill und „Saxonia“, einzig u. a. b. h. ä. n. g. i. g. e. Drills vom Terrain

Concurrenz-Hackmaschinen, vollk. Maschine der Jetztzeit. Düngerstreumaschinen, erhielt 1886 bei der internationalen Düngerstreumaschinen-Concurrenz Hundsbürg den I. Preis: 500 Mark.

Laacke's neue Patent-Wieseneggen von Wagner & Comp. Kartoffelsortirmaschinen neuester Konstruktion.

Universalspflüge, ein- und zweifachsig, Dreischaarplüge. Bedienung reell. Probe gestattet. Zahlung günstig.

Eisenbahnfrachtbriefe

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Max Andrä, Goldschmied, Meissen Rossplatz Meissen

bringt hiermit sein grosses Lager von **Gold-, Silber- und Corallenschmuck** in empfehlende Erinnerung.
Ausserdem grosse Auswahl in **silbernen Löffeln, Messern, Gabeln, Suppentellern, Gemüselöffeln, Serviettenringen**, als auch ganze **Bestecks** zu Pathen- und Hochzeitsgeschenken u. s. w.

Anfertigung von Verlobungs-, Trau- und Siegelringen.

Reparaturen sauber, schnell und billig.

Rathenzahlungen gestattet.

Umtausch bereitwilligst.

Specialität: Anfertigung silberner und goldener Brillen und Klemmer.

Landwirthschaftliche Schule zu Meissen.

Der diesjährige **Sommerkursus** beginnt **Dienstag den 19. April**. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und erteilt jede nähere Auskunft **Director Endler**.



Ein **großer Transport**
hocheleganter egalere Wagenpferde, Reit- sowie gute Arbeitspferde,
starken und leichteren Schlags, treffen **Freitag, den 11. März**, in **Rossen** ein und empfehle selbe zu solidesten Preisen.
W. Heinze jun., Rossen.

Generalversammlung

des **Vereins der Bezirks-Armen- und Arbeits-Anstalt zu Hilbersdorf**
Sonnabend, den 19. März 1887, Vormittags 11 Uhr,
im Saale der **Burgkellerrestaurants zu Freiberg.**

Tagesordnung:

- 1., Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1886.
- 2., Ablegung des Rechenschaftsberichtes von 1886.
- 3., Vorlegung des Haushaltsplanes auf 1887.
- 4., Ermächtigung zur Ausschreibung der 22. Anlage nach $\frac{1}{8}$ d. der Beitragseinheit.
- 5., Neuwahl des Ausschusses.
- 6., Neuwahl des Directoriums.

Bezirks-Armen- und Arbeits-Anstalt zu Hilbersdorf, den 5. März 1887.

Die Direction.

F. Kiedrich.

Die zweite Generalversammlung des Meißner Kreisvereins für innere Mission

soll, so Gott will, **Donnerstag, den 24. März d. J., Vormittags 11 Uhr**, im Vereinssaale hiesiger Herberge zur Heimath abgehalten werden.

Alle Mitglieder des Vereines, Männer und Frauen, werden andurch zur Theilnahme an dieser Versammlung gemäß § 7 des Statuts unter Bekanntgebung nachstehender

Tagesordnung

ergebenst eingeladen:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Jahresbericht des Schriftführers.
3. Vorlage der Jahresrechnung durch den Schatzmeister. Bericht der Revisoren. Beschlussfassung über Justifikation der Rechnung und Wahl der Revisoren für das laufende Rechnungsjahr.
4. Vortrag und Diskussion über: Die christliche Fürsorge für die Wandersleute, oder Herberge zur Heimath, Natural-Berpflegungsstation und Arbeiter-Colonie in ihrer gegenseitigen Beziehung. Referent: Herr Vereinsgeistlicher P. Seidel aus Dresden.
5. Bestimmung der dem Landesvereine für allgemeine Aufgaben der innern Mission zu überweisenden Beiträge.
6. Diskussion über Maßnahmen zur Förderung der Vereinsache, insbesondere auch zu Verbreitung des Vereinsorgans.

Auch Nicht-Mitglieder des Vereines, insbesondere die Organe der kommunalen Armenpflege und die Innungsvorstände des Vereinsbezirks, sind als Gäste herzlich willkommen geheißen.

Meissen, den 9. März 1887.

Das Directorium.

Hickmann, P., Vorf.

Generalversammlung des ländlichen Consum-Vereins zu Deutschenbora

(eingetr. Genossenschaft)

Mittwoch, den 16. März a. c., Nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr,
im **Gesse'schen Gasthofs zu Deutschenbora.**

Tagesordnung:

- 1., Ablegung der Jahresrechnung und Rechtsprechung derselben.
- 2., Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinnes.
- 3., Ergänzungswahl des Ausschusses.

Es scheiden aus die Herren Pötzsch und Vogelgesang, dieselben sind wieder wählbar.

Das Directorium.

Generalversammlung

des **Spar- und Vorschuss-Vereins für Deutschenbora und Umgegend**

(eingetr. Genossenschaft)

Mittwoch, den 16. März a. c., Nachm. 2 Uhr,
im **Gesse'schen Gasthofs zu Deutschenbora.**

Tagesordnung:

- 1., Vorlegung der Jahresrechnung und Rechtsprechung derselben.
- 2., Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinnes.
- 3., Ergänzungswahl des Ausschusses.

Es scheiden aus, sind aber wieder wählbar die Herren Becker, Zieger und Heide.

Das Directorium.

Redaction, Druck und Verlag von **H. K. Berger** in Wilsdruff.